

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 61.

Dienstag, den 1. August

1893.

Bekanntmachung,

Darlehnsaufnahmen von Gemeinden betreffend.

Zufolge anher gelangter Mittheilung ist der Vorstand der Versicherungs-Anstalt für das Königreich Sachsen nach eingeholter Genehmigung in der Lage, die verfügbaren Gelder der Anstalt zum Theil sowohl in Anleihen, welche von sächsischen Gemeinden mit Genehmigung der Staatsregierung ausgegeben werden und auf den Inhaber lauten, anzulegen, als auch an politische Schul- oder Kirchengemeinden gegen Schuldverschreibung **auszuliehen**, das letztere, sofern eine Verzinsung zu mindestens 2 $\frac{1}{2}$ %, Rückzahlung binnen längstens 35 Jahren bedungen und zur Aufnahme wie Tilgung des Darlehns die dazu erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde erteilt wird. In soweit die Darlehnsaufnahme von Gemeinden pp. zur Errichtung von Arbeiterwohnungen oder Reconvalenscentenheimen erfolgt, kann der Zinsfuß bis auf 3 $\frac{1}{2}$ % herabgesetzt und die Amortisation bis auf 40 Jahre verlängert werden. Verfügbare Gelder können überdies auch an Private auf mündelsichere Hypothek — jetzt zu 4% — ausgeliehen werden.

Meissen, am 24. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Auf Fol. 37 des Handelsregisters für den hiesigen Gerichtsbezirk ist heute Herr Kaufmann **Robert Clemens Kühn** als Prokurist der hiesigen Firma **Penkert u. Kühn** eingetragen worden.
Wilsdruff, am 24. Juli 1893.

Königl. Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Freitag, den 4. August ds. Js., 2 Uhr Nachmittags

gelangen in dem Dorfe Herzogswalde folgende Gegenstände als: 1 Ackerwalze, 1 Schleppschiff, 1 Partie Heu und 22 Stück Kornpuppen zur öffentlichen Versteigerung. Bieterver-
sammlung im dasigen Gasthose.
Wilsdruff, den 31. Juli 1893.

St. Busch, Ger. Vollz.

Donnerstag, den 3. August ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 31. Juli 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Bezugsstr.

Alte Schulbänke.

Eine Menge alter Schulbänke wird

Sonnabend, den 5. August ds. Js., Nachmittags 5 Uhr,

im hiesigen Schulgarten gegen sofortige Bezahlung versteigert.
Wilsdruff, am 31. Juli 1893.

Der Schulvorstand.
Sicker, Bezugsstr.

Bekanntmachung.

Herr **Dr. med. Starke** hier hat für die Mitglieder der gemeinsamen Gemeindefrankenkasse und der Dienstbotenfrankenkasse **täglich 2 Sprechstunden** festgesetzt und zwar von **Donnerstags 8 bis 9 Uhr** im hiesigen Bezirkskrankenhaus und von **Mittags 12 bis 1 Uhr** in seiner Wohnung, Dresdnerstraße No. 237. In dem wir solches hiermit den Betreffenden zur Kenntniz bringen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß von jetzt ab **Krankensuche** im hiesigen Bezirkskrankenhaus mit Ausnahme von dringenden Fällen nur in der Zeit von **Nachmittags halb 2 bis halb 4 Uhr** gestattet werden.
Wilsdruff, am 31. Juli 1893.

Der Krankenkassenverband.
Sicker, Bezugsstr.

Auktion.

Donnerstag, den 5. August 1893, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr kommt auf Grunder Flur (6. Mohorn) auf **3 $\frac{1}{2}$ Ar** Land das **Korn** zur Versteigerung.
Sammelpfad: Vogel'scher Gasthof in Grund.
Charandt, am 29. Juli 1893.

Der Gerichtsvollzieher bei dem K. Amtsgericht das.
A.-G. Wachtmeister Krocke.

Unser Verhältniß zu Rußland.

Am 25. Juli sind die Würfel gefallen. Rußland hat unserem Handelsministerium telegraphisch die Nachricht zukommen lassen, daß der russische Maximaltarif gegenüber am 1. August in Kraft treten werde.

Zur richtigen Beurteilung des Verfahrens der russischen Regierung sei kurz an Folgendes erinnert.

Rußland trat mit dem Deutschen Reich in Verhandlungen ein wegen eines Handelsvertrages, der eine Herabsetzung des Getreidezolltarifs (Weizen und Roggen) von 5 Mk. auf 3,50 Mk. zur Folge gehabt hätten.

Die deutsche Regierung forderte dafür von Rußland bestimmte Zollermäßigungen.

Diese gab Rußland nicht zu, sondern machte andere Anerbietungen.

Als diese deutscherseits als nicht ausreichend zurückgewiesen wurden, erklärte sich Rußland bereit, Kommissare zu mündlicher Verhandlung nach Berlin zu entsenden. Die deutsche Regierung nahm dies Anerbieten an, stellte jedoch im Interesse eines Abschlusses der Verhandlungen die Bedingung, daß die deutschen Forderungen von Rußland als Grundlage für die Verhandlungen anerkannt würden.

Die Antwort Rußlands darauf ist — der Maximaltarif.

Die deutsche Regierung hat fest auf ihren Forderungen bestanden. Der 5 Mark-Zoll stand leider dabei auf dem Spiele. Wir glauben aber, daß der Reichskanzler denselben doch nur „schweren Herzens“ gewepfert haben würde.

Denn er muß aus der allgemeinen Anerkennung der Nothlage unserer Landwirtschaft, die durch die jetzige Futternoth bis ins Unerträglichste gesteigert ist, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine weitere Ermäßigung der Getreidezölle, welche einen so bedeutenden Theil unserer Volkswirtschaft an den Abgrund des Verderbens stößt, keine „gerechte Ausgleichung der widerstreitenden Interessen“ sei.

Wir erkennen auch die Schwierigkeit der Lage des Reichskanzlers an, der von der Seite des Großhandels zu den Handelsverträgen gedrängt wird.

Wir wissen aber nicht, wie weit die Bereitwilligkeit des Reichskanzlers, weitere Verträge auf Kosten der Interessen der Landwirtschaft abzuschließen, gegangen ist. Jedenfalls schließen wir aus der Thatsache, daß Rußland die Gegenforderungen der deutschen Regierung zu hoch erschienen sind, daß der Bund der Landwirthe ein Faktor geworden ist, mit dem in der Wirtschaftspolitik gerechnet wird.

Der Bund hat die berechtigten Interessen der Landwirtschaft und damit aller produktiven Stände energisch in Presse und Wort vertreten. Er hat gefordert, daß bei dem Abschluß von Handelsverträgen nicht das Wohl einiger Exportfirmen, sondern das Wohl des mühsam produzierenden Volkes den Ausschlag zu geben haben.

Wenn wir aber mit anderen Völkern nur noch dadurch Handelsverträge abschließen können, daß wir unsere eheliche Produktion direkt oder indirekt den betreffenden Ländern ausliefern, dann ist es Zeit, umzukehren und zunächst mal gesunde innere Politik zu treiben.

Das Wohlergehen der produktiven Stände bringt Arbeit & verdient.

Die Exportindustrie muß möglichst billig produzieren, sie ist daher gezwungen, die Arbeitslöhne herabzudrücken. Die nach Innen abgehenden Gewerbe aber haben ein Interesse an der Konsumträftigkeit der eigenen Bevölkerung.

Darum müssen sie auf Lohnerhöhung, auf Hebung des Lebensniveaus der ganzen Bevölkerung hinarbeiten.

Dieses Ziel, der Kernpunkt der ganzen Sozialpolitik, ist unendlich mal mehr werth als ein Handelsvertrag, der unsere Bevölkerung nur zum Arbeitsflaven anderer Völker macht.

Erfahrungen mit dem Achttundentag in Deutschland.

Der Achttundentag, wie ihn jetzt ein großer Theil der Arbeiterschaft fordert, ist keineswegs etwas so Neues, wie man zuerst vielfach annahm. Bereits vor dem Beginn der jetzigen Achtstundebewegung hatten verschiedene Firmen nicht bloß im Ausland, sondern auch in Deutschland den Achttundentag durchgeführt. Einzelne andere Firmen folgten nach, unter ihnen die bekannte Hamburg-Berliner Jalousiefabrik von Heinrich Freese in Berlin. Ueber die Erfahrungen, welche dieselbe mit dieser Neuerung machte, hat nun vor kurzem Dr. Otto Pringsheim in dem „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ einen nicht uninteressanten Bericht erstattet. Die Firma hatte erst im Jahre 1890 die neunstündige Arbeitszeit eingeführt; 1892 erfolgte darauf einer vorangehenden zweimonatlichen Probe der Uebergang zur achttündigen Arbeitszeit: von morgens 7 bis

hinzuwiesen, daß die letzten diesjährigen Alpen-Sonderzüge am Dienstag, den 15. August Nachm. 1 Uhr 25 Min. von Dresden-N. und 3 Uhr 40 Min. von Chemnitz bez. 2 Uhr 55 W. von Leipzig, Prov. Bsh., abgehen werden, um am nächsten Tage um 5 bez. 6 Uhr früh in München anzukommen. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Pindau u. s. w., sowie die speziellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig, Dresden, Bsh. und Dresden-N. Wienerstraße 13, unentgeltlich abgegeben werden. Brieflich eingehenden Bestellungen sind zur Frankierung 3 Pf. in Marken beizulegen.

Ueber die Sonntagruhe im Kleinhandel äußert sich der Jahresbericht der Dresdner Handels- und Gewerbetammer wie folgt: Die eingetroffenen Ausführungsbestimmungen wichen in den einzelnen Orten unseres Kammerbezirks sehr von einander ab und unterscheiden sich auch in wesentlichen Punkten von unsern Anträgen. Zuweilen mag dabei nicht das Richtige getroffen worden sein und berechtigte Unzufriedenheit über Einzelheiten bestehen, der Grundsatz einer wirksameren Sonntagruhe im Handelsgewerbe dürfte aber im Allgemeinen weit weniger Gegner besitzen, als es nach den vielfach übertriebenen und verallgemeinerten Klagen unmittelbar nach Inkrafttreten des Gesetzes scheinen konnte, und nach Beseitigung unzumutbarer Einzelbestimmungen wird sich dieses Gesetz wohl ebenso einleben wie andere, die wegen ihrer tief in bestehende Gewohnheiten eingreifenden Vorschriften Anfangs viel oder noch mehr Klagen zeitigten. Auch bei den Mitteilungen zu diesem Jahresberichte sind die Klagen wegen der Sonntagruhe ohne Ausnahme nur gegen Einzelheiten gerichtet und nicht allzu zahlreich, im Ganzen 16. Die Hälfte davon betrifft den Handel mit Cigarren oder Conditorenwaren; einige von diesen und aus anderen Zweigen des Handelsgewerbes wünschen nur eine Verlegung der nachgelassenen 5 Arbeitsstunden, andere betreffen nur die Regelung in einzelnen Städten oder zu bestimmten Zeiten, wie z. B. die Verkaufsgeschäfte in der sächsischen Schweiz und anderen namentlich Sonntags starkbesuchten Gegenden, den Verkauf von Eis an den Pfingstfeiertagen oder den von Juchterwaren durch Hausierer an Festtagen. Schließlich darf wohl angenommen werden, daß die Unzufriedenheit allgemeiner Art ist, weil die mit der Neuierung Zufriedenen nicht nur die Veranlassung nehmen, ihrer Zufriedenheit ebenso Ausdruck zu geben, wie die Anderen ihrer Unzufriedenheit. Wie wäre es auch sonst zu erklären, daß noch kurz vor Inkrafttreten des Gesetzes die Sonntagruhe allgemein von betheiligten gewerblichen Kreisen und ihren berufenen Vertretern gewünscht wurde und daß der größte Verein unseres Bezirkes, der den Kleinhandel vertritt, auch jetzt noch für die Aufrechterhaltung der Sonntagruhe eintritt?

Die Begräbnisstätte des Vereines sächsischer Gemeindevorstände hatte nach dem Abschluß am 30. Juni d. J. einen Bestand von 1242 Versicherten mit 273 700 M. Versicherungssumme. Seit 30. März d. J. waren 26 Versicherungen mit 7000 M. Versicherungssumme in Zuwachs, infolge Todesfälle aber 5 Versicherungen mit 1200 M. Versicherungssumme in Abgang gekommen. Die Begräbnisstätte besteht nunmehr seit 11 Jahren. Während dieser Zeit wurden 61 700 M. vereinnahmt, 24 705 M. verausgabt, darunter 17 900 M. Versicherungsbeiträge, 8409 M. Verwaltungskosten. Im Jahre 1892/93 betrug die Einnahme rund 7443 M., die Ausgabe 3514 M., darunter 2600 M. Begräbnisunterstützungen.

Unseren Nimrodten winkt ein „ereignisreicher“ Herbst, denn wie sowohl von Forstbeamten, als auch Landwirthen mitgeteilt wird, verspricht die niedere Jagd in diesem Jahre eine vorzügliche zu werden. In großer Menge werden bei den Feldarbeiten Jungbäsen angetroffen, und ebenso günstig steht es mit der Rebhühnerjagd, denn die trockenkalte Frühlingewitterung hat nur das Brutgeschäft zwar verlängert, aber keineswegs zerstört.

Anlässlich des in Moritzburg-Eisenberg stattfindenden Ref., Kraut- und Viehmarktes verkehren Donnerstag am 3. August Sonderzüge vom. 6 Uhr 50 Min. von Nadebul nach Moritzburg-Eisenberg und nachm. 1 Uhr 40 Min. von Moritzburg-Eisenberg nach Nadebul. Diese Sonderzüge halten an allen Zwischenstellen an und sind auf die gewöhnlichen Fahr- und Rückfahrarten benutzbar. Die vom. 6 Uhr 25 Min. auf dem Leipziger Bahnhofe abfahrenden, bezw. nachm. 2 Uhr 51 Min. dafelbst ankommenden Personenzüge vermitteln die Verbindung mit Dresden.

Schaubau, 28. Juli. Am 1., 2. und 3. Oktober findet in Krippen die Delegirten- und Hauptversammlung des bienenwirtschaftlichen Hauptvereines für das Königreich Sachsen statt. Anlässlich dieser Versammlung und da in diesem Herbst der Bienenzüchterverein von Krippen und Umgegend das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens begehen wird, veranstaltet letzterer eine Ausstellung und Verlosung von Bienen- und bienenwirtschaftlichen Gegenstände. Da der Krippener Bienenzüchterverein sämtliche Jäger des Königreiches Sachsen, sowie die aus dem benachbarten Böhmen zu reger Betheiligung einladen wird, steht ein starker Zuspruch zu erwarten.

Sirebka. Der Stadtgemeinderath beschloß in seiner letzten Sitzung, sich um eine Garnison zu bewerben und deshalb eine Petition an das Königl. Kriegsministerium abzuschicken. Auch wegen Wiedererlangung eines Königl. Amtsgerichts sollen geeignete Schritte eingeleitet werden.

Pflaumen-Verpachtung.

Die der Gemeinde **Sachsdorf** gehörige Pflaumenmüchlung soll **Sonnabend, d. 5. August d. J., Nachmittags 5 Uhr im hiesigen Gasthaus** an den Meistbietenden gegen gleich **Barzahlung** öffentlich vergeben werden. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht.

Sachsdorf, den 29. Juli 1893.

Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obst- und Pflaumenmüchlung ist zu verpachten.

Geißler, Schmiedewalbe.

Eine Wohnung.

Stube, Kammer, Küche ist bei mir im Hinterhaus zu vermieten, sofort bezugsbar.

Louis Wehner, alte Post.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen kommen in diesen Tagen zum Verkauf:

1 Posten reinwoll. Kleiderstoffreste, doppelbr., Ser. I., 6 Meter für M. 3,60,

1 Posten reinwoll. Kleiderstoffreste, doppelbr., Ser. II., 6 Meter für 4,20.

1. Special-Reste-Geschäft

Dresden, **H. Zeimann**, Dresden, Webergasse 1, 1. Etage, Ecke Altmarkt.

Verbotene Schrift!

Nackende Menschen schrieb Heinrich Scham, Bis in Beschlag sie der Schupmann nahm. Nackende Menschen sind confisziert, Nacht geht nur die Wilden, die nicht cultiviert. Wer nicht wie ein Wilder confisziert will sein, Der geh' „zum Prophet“ und laide sich sein! Frühjahrs-Paletots in allen Farben v. M. 8,00 an Frühjahrs-Paletots, bessere „ 11,00 „ Herren-Anzüge, haltbar im Tragen „ 9,00 „ Herren-Anzüge, Prima „ 14,00 „ Frack- und Gesellschafts-Anzüge „ 25,00 „ Mäntel, Havelocks, Schuwaloffs „ 13,00 „ Herren-Hosen „ 2,00 „ Herren-Jaquetts und Joppen „ 6,00 „ Jünglings-Anzüge und Paletots „ 6,75 „ Knaben-Anzüge und Paletots „ 2,50 „

Reines und billiges Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe „Zum Prophet“, Wilsdruffer-Strasse

Nr. 24, 1. Etage, Nr. 24, 1. Etage vis-à-vis Hotel de France.



Allen Besuchern der Dresdner Vogelwiese sowie allen Reisenden, welche in Dresden längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen, sei das am **Altmarkt** und **Seestr. No. 2** gelegene

Hotel Lingke

besonders empfohlen.

Gutes Restaurant! Vorzügliche Biere!

ff. Capuziner Bräu. Große Auswahl solider und guter Speisen.

Einem recht zahlreichen gegenein Besuche steht entgegen hochachtungsvoll **Gustav Heinze.**

Waltsgott's geklärter Citronensaft

aus reifen Früchten, nach eigenem Verfahren hergestellt, ist das **delikateste Erfrischungsmittel** im Sommer, wird zu allen **Speisen, Eis und Getränken** wie Citrone verwendet, stellt sich im Gebrauch **billiger** als Citrone, **verdient nie**, während angeschnittene Citronen faulen. Dieser Citronensaft ist sehr vorthellhaft und angenehm für Haus wie Reise, **unentbehrlich für Landbewohner.** Flaschen = 10 Citronen 60 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

Tüchtige Arbeiter

werden für sofort gesucht von Baumeister **Parysch**, Deuben.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt bei ausdauernder Arbeit ein **tüchtiger Schuttmacher** bei **Hermann Halfter** in **Steinbach** 6. Mohorn. wird gesucht



Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund

DRESDEN

empfehlen:

Pfund's sterilisierte (keimfreie) Kindermilch

Trockenfütterung (Dr. Beas Verfahren) in Flaschen

ist die vorzüglichste Kindernahrung.

Hält sich während der längsten Reise, selbst in die Tropen.

Im Jahre 1892 wurden ca.

315.247 Flaschen

verkauft.

Pfund's sterilisierte Kindermilch untersteht der persönlichen Ueberwachung des Königl. Bezirksarztes Herrn Dr. med. **Hesse** in Dresden.

Zu haben in Wilsdruff in der **Apotheke.**

Silbersturz.

Die Silberpreise fallen. Bekanntlich mehr und mehr Und das ist zu begreifen. Ja auch nicht allzu schwer. Es brach halt für die Menschheit Die gold'ne Aera an, Und nach dem blanken Golde Hockt heute Jedermann. So ist es auch erklärlich, Daß heut sich in der Welt Den „Gold-Eins“-Kundenschaaren Ein Jeder zugesellt.

Jetzt im Ausverkauf!

Her.-Paletots, fr. 12-20, jetzt nur v. M. 7 an,
Her.-Paletots, fr. 25-35, jetzt nur v. M. 14 „
Herren-Anzüge, fr. 13-20, jetzt nur v. M. 8 1/2 „
Herren-Anzüge, fr. 25-35, jetzt nur v. M. 14 „
Schw. Havelocks fr. 18-40, jetzt nur v. M. 10 „
Herren-Hosen, früher 3-6, jetzt nur v. M. 1 1/4 „
Herren-Hosen, früher 8-12, jetzt nur v. M. 4 „
Herren-Joppen, fr. 4-6, jetzt nur v. M. 1 1/2 „
Her.-Jaquetts, fr. 8-12, jetzt nur v. M. 5 1/2 „
Einzeln Westen, fr. 4-7, jetzt nur v. M. 1 1/2 „
Bursch.-Anzüge, fr. 5-8, jetzt nur v. M. 3 „
Knab.-Anzüge, fr. 3-5, jetzt nur v. M. 1 1/2 „

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne 1,

l. u. II. Ety. **Schlossstrasse 1, l. u. II. Ety.**

Ein in allen Arbeiten erfahrener tüchtiger

Knecht und Arbeiter

wird gesucht **Hühndorf No. 8.**

Die Büchsenmacherei von Otto Rost, Wilsdruff, Zellaerstrasse 39, vis à vis dem Hotel Adler

empfeilt zur

bevorstehenden Jagd - Saison

seine große Auswahl von selbstgefertigten Jagd-Gewehren in geschmackvoller Ausführung.
Alle Arten Munition sowie Jagd-Utensilien (nur die besten Fabrikate) zu den billigsten Preisen.
Büchsenflinten, Doppelzeuge und Einlegläufe werden von mir selbst fertig gestellt und garantire für ausgezeichneten
Kugel- und Schrottschuß.

Teschings, Revolver u. s. w. stets in grosser Auswahl auf Lager.
Jagdpatronen werden auf Wunsch in kürzester Zeit (unter Garantie für gute Ausführung) gefüllt.
Reparaturen aller Waffengattungen werden sauber und gut ausgeführt.

Um gütige Beachtung bittet

der Obige.



Oehmig-Weidlich-Seife
Aromatische
Haushaltseife
Fabrik seiner Seifen & Parfümerien
Zettl & Basel

Beste und durch sparsamen Verbrauch
Billigste Waschseife
Grösste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.
Jedes Stück trägt meine volle Firma.
Verkauf zu Fabripreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratsbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife sowie in anderen Gewichtsstücken.)

Zu haben bei: **Bruno Gerlach, Paul Kleitzsch, Hugo Plattner, Adolf Spiller, Gust. Türk, Paul Tzschaschel, Apothekenbesitzer.**



Blousen

eigener Fabrikation
für Kinder und Erwachsene
von Madopolame, Cachemir, Mousselin,
Barchend
empfeilt
Eduard Behner
am Markt.



Paul Ulbricht, Schuhmacher,

Freibergerstrasse No. 1, Wilsdruff, vis-à-vis der Reichspost
empfeilt sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung
aller Arten Schuhwaaren
vom feinsten Damenschuh bis zum stärksten Arbeitstiefel.
Solid und gutpassend. Reparaturen schnell und gut.
Preise mässig.
Lager fertiger Schuhwaaren, Leder- u. Cordpantoffel.

A. Rossberg's Conditorei & Café.
Verkauf der Conservefabrik
C. R. Sebastian & Co.
Preiselbeeren,
Ananas
etc.

Alle werthen Bestellungen werden aufs sauberste u. prompteste ausgeführt, postmässig verpackt und nach jedem Ort versandt.

Hochfein und nach Wunsch verzirt werden
in 90 versch. Sorten
unver-
füllt.
Cantolite de
Rosse,
säfte, Bienenkörbe,
Crèmes, Sahnenberge, Auf-
eis, Fürst Packer, Gelees,
Eis, Fürst Packer, Gelees,

Rechten Wein-Eisig, Eisig-Sprit

empfeilt die Fabrik von
J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.

Johannisroggen

zur Saat, hat abgegeben
Br. Wetzel, Birkenhain.

Zahn-technisches Atelier von A. Löbel, Wilsdruff

im
Hotel Adler, Zimmer No. 2.
Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

Ein hochfeiner engl.

"Gumber" Mover

(Breston Marke) mit Kissenreifen, weit unter der Hälfte des Selbstkostenpreises zu verk.
Franz Börner, Roffen, Waldheimerstr. 75.

Einen Tischlergesellen

sucht sofort
Ch. Porsch.

Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns von lieben Freunden, Verwandten und Bekannten soviel Beweise der Theilnahme durch sinnige Geschenke und Segenswünsche dargebracht worden, daß wir uns gedrungen fühlen, Allen hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank noch dem geehrten Gesangsverein Liederkreis für die erhebenden Gesänge am Morgen des festlichen Tages.
Blankenstein, den 23. Juli 1893.
Ernst Junghanns und Frau.

Die Verlobung seiner fünften Tochter Gertrud mit dem Geschäftsführer **Emil Rockstroh-Wolf** zeigt hiermit an
Oskar Schubert, Kaufmann.
Chemnitz.

Gertrud Schubert
Emil Rockstroh-Wolf
Verlobte.

Krauthäupter,

weiße und rothe,

verkauft von jetzt an **Lassig.**

Neue Kartoffeln,

frisch aus der Erde, und frische Gurken sind stets zu haben. Achtungsvoll
E. Peschke, a. d. Kirche, Nr. 49.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unferes geliebten Sohnes und Bruders

Richard Emil Löwe,

fühlen wir uns veranlaßt, allen lieben Nachbarn, Verwandten und Bekannten für den so überaus reichen Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit unsern herzlichsten Dank zu sagen. Insbesondere herzlichsten Dank Herrn Lehrer Jelaner mit den Fortbildungsschülern und den Trägern für freiwilliges Tragen, gleichen Dank Herrn Pastor Ficker für die so trostreichen Worte am Grabe.
Wilsdruff, den 31. Juli 1893.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Herzlicher Dank.

Nachdem wir unsere so früh entschlafene gute liebe Tochter **Frieda**

zur ewigen Ruhe gebettet, fühlen wir uns gedrungen, für die so vielseitige herzliche und innige Theilnahme, den überreichen Blumenschmuck, sowie für die so ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte Allen, Allen unsern aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Sora, d. 27. Juli 1893.

Die tiefbetrübte Familie **Bachmann.**

Oh Gott, was müssen wir leben?

Unsere Kinder schlafen gehen!

Doch ob's Elternherz auch bricht,

Eine Stimme tröstend spricht:

Gottes Wille ist geschehen,

Troden giebt's ein Wiedersehen!

Prima Masthammelfleisch

empfeilt **Paul Schöne, Fleischerstr.**

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 1/8 Uhr **A b e n d u n g.**
Das Commando.

Vindenschlößchen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **Horn.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 6. August

Casino,

wozu freundlichst einladen **D. V.**

Allen Theilnehmenden hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Rathschluß unser innigst geliebter, treuversorgender Gatte und Vater **Glasermeister Oswald Helm** nach langer, schwerer Krankheit Sonnabend 1/2 7 Uhr Abends sanft entschlafen ist.
Bei diesem abermaligen schweren Schicksalsschlage bittet um stilles Beileid
Wilsdruff, am 31. Juli 1893
die tieftrauernde Familie **Helm.**
Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 61.

Dienstag, den 1. August 1893.

Vaterländisches.

In große Aufregung wurden die Bewohner der Nikolaistraße in Leipzig dadurch versetzt, daß das Gerücht ging, eine Mutter habe ihr eigenes siebenjähriges Kind vom vierten Stock hinab auf die Straße gestürzt. In der That war ein siebenjähriger Knabe in einem Hinterbaue der gedachten Straße von der vierten Etage in den Hof gefallen und hatte sich die schwersten Verletzungen zugezogen. Ob die Mutter, die ihr Kind wiederholt erbärmlich geschlagen und gemißhandelt hat, wirklich das furchtbare Verbrechen des versuchten Kindesmordes begangen hat, wird die Untersuchung lehren, die sofort über sie verhängt wurde. Das Kind lebt noch, doch wird an seinem Auskommen gezweifelt, da die Verletzungen, welche ihm durch den Sturz erwachsen sind, wie schon bemerkt, zu schwere sind.

„Guten Morgen, liebe Schwiegermutter!“ Mit diesen Worten trat ein Herr in das Haus eines Bürgers bei Ebersbach und fiel gleich der Frau um den Hals. Als diese den fremden Mann fragte, woher ihre Verwundtschaft käme, theilte ihr der Mann mit, er habe ihre Tochter in Amerika geheiratet. „Haben Sie denn unsere Photographie noch nicht erhalten?“ fügte er hinzu. „Ich bin hierher gekommen, um meine Schwägereltern kennen zu lernen und will morgen nach Sörlitz reisen, um dort beim Banquier mein Geld umzuwechseln.“ Da der Leute Tochter in Amerika war und von ihrer Verheirathung Meldung gemacht hätte, schenkte man dem Manne vollen Glauben und dies um so mehr, als er in die Verhältnisse hängen und drängen eingeweiht war. Groß war die Freude im ganzen Hause und Abends wurde ein gutes Essen bereitet. Am andern Morgen brachte ihn die Frau selbst auf ihrem Fuhrwerk nach dem Bahnhof. Vorher sprach der junge Mann sein Begehren aus, ob er für sein amerikanisches Geld eine Fahrkarte erhalten könne. Sofort wurde sämtliche im Hause vorhandene Baarschaft in der Höhe von 32 M. dem Schwiegersohn „eingehändig“ und ohne noch ein großes Reisegepäck, um die Geschenke, welche er sämtlichen Familiengliedern aus Sörlitz mitbringen wollte, hineinzuwickeln. Abends fuhr die Frau nach dem Bahnhofe, um wie verabredet worden, den Gast abzuholen. Allein dieser kam weder am Abend noch Tags darauf zurück. Erst am darauffolgenden Tag, als die von dem Schwiegersohn angehängten Photographien aus Amerika eintrafen, wurde der Betrug wahrgenommen.

Ein beträchtlicher Schaden wurde einem Gutbesitzer in Delenitz i. G. durch einen Hausmarder zugefügt. Er lebte in einer Nacht 37 Stück junge Truthühner. Glücklicherweise konnte man des Märders habhaft werden, sowie sein Nest mit 3 Jungen ausheben.

Dresden, 28. Juli. Ein besonders schwerer Fall von fahrlässiger Tödtung beschäftigte heute die 3. Ferienkammer des Königl. Landgerichts. Vor 3 Jahren kam der aus Kroatien gebürtige Glasmacher Johann Gowaßchegg nach Potschappel und fand in der Siemen'schen Glasfabrik Arbeit. Als er am Vornachtag, den 1. Juli abends, seine Wohnung betrat, bot er seine zukünftige Frau um frische Wäsche und bei dieser Gelegenheit nahm er einen in der Kommode verwahrten, von einem Italiener gegen seine Guitarre umgetauschten Revolver zur Hand, um damit vor den Augen seines 2-jährigen Kindes zu spielen. Ja, er gab dem Kinde die noch mit einer Kugel geladene Waffe selbst zum Spielen in die Hand, nachdem er „Vorfrage“ dahin getroffen hatte, daß der Hahn erst fünfmal schnappen mußte, ehe sich der Schuß entladen konnte. Das Kind war zu schwach, um selbst den Hahn in Bewegung zu setzen, und im Begriff, dem Kleinen das Schnappen zu zeigen, vergaß der grenzenlos leichtsinnige Mann, daß er schon 5 Umdrehungen gemacht habe. Plötzlich trachte der Schuß; das Projektil drang vom rechten Halsknöchel auswärts in den Kopf des armen Kindes ein und mit dem Aufschrei „Meine Mama“ sank das bellagende werthe Opfer zusammen, um nicht wieder zur Besinnung zu kommen. Am 5. Juli trat der Tod ein und erst bei der Section konnte die Kugel aus dem Kopfe entfernt werden. Gowaßchegg wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ueber die Konkurrenz die der Sörlitzer Waaren-Einkaufverein den Dresdner Kolonialwaarenhandlungen bereitet, enthält der Bericht der Dresdner Handels- und Gewerbekammer für 1892 folgende Auslassungen: „Es ist nicht zu leugnen, daß die hiesige Handelswelt durch die Eröffnung eines Zweiggeschäftes des Sörlitzer Waaren-Einkaufvereins, der mit großem Kapitale und sehr geringem Nutzen arbeitet, in hohem Grade leunruhigt worden ist, und man begreift diese Beunruhigung, wenn man bedenkt, daß dieser Verein seine Waaren haor und in großer Menge zu billigen Preisen nicht nur einzukaufen, sondern durch enorme Umsätze auch besonders billig wieder zu vergeben in der Lage ist, was dem Geschäftsinhaber, der zu meist mit geringem Kapital, häufig nur mit Hilfe des Kredites und mit ganz anderen Umsätzen arbeitet, der auch wieder vergeben muß, was der Sörlitzer Waaren-Einkaufverein nicht thut, eben nicht möglich ist. Inwieweit diese Konkurrenz des Sörlitzer Waaren-Einkaufvereins, der durch ausgedehnte Zeitungsverkäufe auch das Publikum in der Umgebung zu gewinnen bestrebt ist, den hiesigen Handel schädigen wird, ob diese Konkurrenz von Dauer sein, ob sie selbst sich vergrößern, gegebenen Falls auch ähnliche Unternehmungen hervorrufen wird, ist jetzt noch nicht zu beurtheilen. Eine Folge des Sörlitzer Unternehmens war zunächst die, daß eine große Anzahl hiesiger Kolonialwaaren-Kleinbändler sich zu einem „Einkaufverein Dresdner Kaufleute“ zusammenschloß, der den Zweck hat, Waaren in größeren Posten möglichst direkt zu kaufen und sie dann an die Mitglieder zu

vertheilen. Es liegt klar auf der Hand, daß durch derartige Bestrebungen es dem Zwischenhandel nicht eben leicht gemacht wird, das Feld zu behaupten. Der Offizierverein, Beamtenverein, Konsumverein machen den Zwischenhandel zum Elend unserer Zeit. Wenn diesem nicht durch gesetzgeberische Maßregeln geholfen wird — wir geben zu, daß dies schwer ist —, dürften in nicht ferner Zeit zahlreiche selbstständige Existenzen geopfert werden. Die Zukunft wird dann keine kleinen Geschäfte, sondern nur Riesengeschäfte, mit großen Kapitalien ausstattet, sehen.“

Kürzlich hielt Herr Dr. Schlöger-Dresden im Saale des Livoli vor einer stark besuchten Versammlung einen Vortrag über: „Die ersten großen Erfolge der Reformpartei im neuen Reichstage“. Aus seinem Vortrage sei nach der „M. Bl.“ Nachstehendes mitgetheilt: „Während des letzten Wahlkampfes hatte die deutsche Reformpartei eine Reihe von Forderungen zusammengestellt, denen sie für die Zustimmung der Militärvorlage entscheidende Bedeutung beimaß. Mit hoher Gemüthsruhe und Befriedigung muß es die gesammte anti-semitisch gesonnene Wählerchaft erfüllen, daß diese Forderungen im Wesentlichen erfüllt worden sind. Was im vorigen Reichstage für unmöglich gehalten wurde, das ist jetzt erzielt. Die Deckungsfrage wird im Sinne der Reformpartei geregelt werden, wie die bestimmten Erklärungen des Reichskanzlers angeben. Insbesondere ist die Erhöhung der Brau- und Branntweinsteuer beseitigt, eine andere und ergiebiger Gestaltung der Biersteuer in Aussicht gestellt, schließlich sollen die Steuern auf die leistungsfähigsten Schultern gelegt und die schwächeren Kräfte gespart werden. Diese Erklärungen sind zunächst im Einverständniß mit dem preussischen Finanzministerium abgegeben und wie der Reichskanzler nachträglich bestätigte, namens der verbündeten Regierungen erteilt worden. Um auch den Fernerlebenden ein unparteiisches Urtheil zu ermöglichen, wie es aus den mangelhaften, verstümmelten Berichten der Judenpresse, wie eines großen Theils der sächsischen, speziell der Dresdner Lokalpresse nicht zu gewinnen ist, gab Redner im Weiteren von den diesmaligen Verhandlungen des Reichstages die Hauptpunkte aus dem stenographischen Bericht wieder. Caprioli habe mit Nachdruck betont: Wir haben die alten drei Gesegenswürfe nicht wieder vorgelegt. Damit existiren sie nicht mehr; sie gehören einer vergangenen Zeit an. Wir wollen versuchen, die Biersteuer anders und ergiebiger zu gestalten. Dann wollen wir die Steuern, deren wir bedürfen, auf die leistungsfähigsten Schultern legen, die schwächeren Kräfte schonen und Angehörige der schwierigen Lage, in der sich die Landwirtschaft befindet, darnach trachten, das landwirtschaftliche Gewerbe von neuen Steuern freizuhalten. Bei der dritten Lesung der Militärvorlage beantragte der Reichskanzler Graf v. Caprioli nochmals die Auffassung des M. Bl. Nicht für zutreffend, daß er Namens des Kaisers und der verbündeten Regierungen ermächtigt gewesen sei zu der Erklärung, daß die zweijährige Dienstzeit dauernd sein sollte, wenn nicht unvorhergesehene, unüberwindliche Hindernisse sich entgegenstellten; daß die Erklärungen des Reichskanzlers über die Deckungsfrage Namens der verbündeten Regierungen erfolgt seien, wir also weder eine Bier-, noch Branntwein-, noch Lebensmittelsteuer bekommen werden. Aus den Reichstag-Verhandlungen ergab sich in überzeugendster Weise, daß nunmehr die Deutsche Reformpartei ohne Bedenken der neuen Heeresvorlage zustimmen konnte. Nur Unwissenheit oder Bosheit kann leugnen, daß die von der Reformpartei gestellten Bedingungen eine befriedigende Erledigung gefunden haben. Nur Mitzuhilfenahme oder Verleumdung können behaupten, daß die Reformpartei nicht im Einklang mit ihrem Programm und ihrer Wahlparole gehandelt hätten. Bindende, bestimmte Erklärungen sind es, mit denen die Reichsregierung hervorgetreten ist. Am zweiten entscheidenden Faktore, dem Reichstage, wird es in der Winteression liegen, die Ausführung der Versprechungen durchzusetzen. Daß aber die Reichsregierung sich zu solchen Zugeständnissen entgegen ihrem früheren Verhalten bereit gefunden hat, das ist einzig und allein dem Verhalten der Reformpartei zu danken.“

Zwickau. In der Nähe unserer Stadt soll sich vor einigen Tagen ein Bravourstückchen, durch welches jedfalls größeres Unglück verhütet wurde, zugezogen haben. Ein Augenzeuge schreibt darüber folgendes: Das Geschick eines größeren Industriellen, mit welchem des letzteren Frau und zwei Töchter von einem Nachbarorte zurückkehrten, erlitt während der Fahrt einen Defekt, infolge dessen das Pferd scheu wurde. Die Dame, welche die Zügel führte, verlor trotz aller Anstrengung die Herrschaft über das rasend die Chaussee entlang eilende Pferd. Alles wich entsetzt aus, nur ein des Weges kommender junger Mann nahm Stellung, als wollte er dem stürmenden Pferde von der Seite in die Zügel fallen. Da wer beschreibe das Erschauen der Jungen dieses Auftritts — nimmt der erwähnte Herr Anlauf, und mit einem Sprunge sitzt er sattelfest auf dem Rücken des im schnellen Galopp vorbeiraufenden Thieres, erfährt die der Dame entfallenen Zügel und bringt das Gefährt mit einem Ruck zum Stillstand. Das alles war das Werk nur einiger Augenblicke, und noch ehe die Insassen des Geschirres sich von ihrem Schrecken erholt, hatte sich der Held dieser Szene dem Danke der Herrschaften bereits entzogen. Doch wurde der Kühne von einigen Umstehenden als der Parforceritter eines Circus erkannt, welcher vor einigen Monaten hier Vorstellungen gab.

Farbige Fracks. Die Anregung, welche von Brüssel ausging, den feierlichen schwarzen Frack aus dem Ballsaal zu verbannen und ihn andere für feurbige und festlichfröhliche Anlässe passende Farben zu geben, ist zuerst in Wien auf frucht-

baren Boden gefallen. Wie nämlich das „N. Wiener Tagebl.“ meldet, hat der Wiener Modestylklub in seiner jüngsten Ausschussung beschlossen, sämtliche österreichische Kleidermacher-Gesellschaften durch ein Rundschreiben einzuladen, sich der Bewegung für den farbigen Frack anzuschließen. Gleichzeitig wurde eine Deputation gewählt, welche sich in den nächsten Tagen nach Dresden begeben soll, um dort tausend Musterbilder für farbige Fracks anfertigen zu lassen. Die Wahl trifft deshalb Dresden, weil dort eine Schneider-Akademie als höchste Instanz für deutsche Herrenmoden ihren Sitz hat. Was die farbigen Fracks betrifft, so sollen sie vorläufig in blauen, braunen, grünen und grauen Stoffen „komponirt“ werden; später kommen dann schon lebhaftere Farben an die Reihe.

Chevalier Element.

Roman von Theodor Mügge.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Was ein Orkney mit seinem Bild wollen kann, verfehle er höhrend. Ich will ihn zerreißen.

Nein, nein! rief er meine Hände aufhebend, thut es nicht, O, warum habt Ihr das gethan! Wenn Ihr mich liebt, müßtet Ihr mich vor aller Theilnahme an solchem Werke bewahren. War es nicht genug, wenn wirklich dieser Herr von Element so schlechter Thaten fähig ist, ihn zu lassen, wo er sich befand? War er dadurch nicht auf immer von uns getrennt; und wurde nicht damit von selbst Alles gelöst, was mich an ihn gebunden hatte?

Denkt Ihr nicht an meine Ehre! rief er mich unterbrechend denkt Ihr nicht daran, daß der König mir den Befehl gab, ihn zu begleiten und ihn nach Berlin lebendig oder todt zurückzubringen? Ha! Und denkt Ihr nicht daran, daß dieser saubere Herr mich und Euch schändlich betrogen hat, daß er mich mit Schimpf und Schmach bedeckt hat?

Und indem er das sagte, hörten mir einen Wogen rollen und vor dem Hause still halten. Er kommt! fuhr er fort, er ist da, haltet ihn auf und schweiget bei Eurer Seligkeit! Ich bin schnell wieder hier.

Ich tritt' Euch! sprach ich zitternd und ihn festhaltend, handelt großmüthig und edel. Stürzt ihn nicht ins Unglück — warnet ihn, laßt ihn entfliehen — oder ich —

Er preßte meine Hand mit großer Gewalt und sah mich mit flammenden Blicken an. Seid Ihr von Sinnen! rief er. Hölle und Teufel! Entfliehen! Wenn ein Wort über Eure Lippen kommt, sollt Ihr es büßen. Im Namen des Königs befehle ich Euch, diesen Glenden festzuhalten! — Charlotte! — Der wilde Ton, in welchem er dies herorstieß, zerschmolz, indem er meinen Namen aussprach, seine Stimme wurde weich und schien zu bebren. Gleich darauf war er in dem Gange verschwunden, und statt seiner hörte ich rasche Schritte. Die Thür that sich auf, und Herr von Element trat herein. Als er mich erblickte, warf er seinen Hut fort und öffnete seine Arme. Der Mantel fiel von seinen Schultern, sein freudestrahlendes schönes Gesicht lächelte mir voll Liebe und Entzücken zu.

Meine innig geliebte Mademoiselle Charlotte! rief er! Gott sei Dank! daß ich Sie wieder sehe. Gott sei Dank! daß ich bei Ihnen bin. — Er ließ sich auf ein Knie nieder und küßte meine Hände, dann sprang er auf und rief: Ihr Brief hat mich hergetrieben, ich mußte kommen und Sie sehen, mußte Ihnen sagen, daß ich Sie nicht vergessen habe, niemals vergessen werde; daß ich um Gnade und Vergebung bitte, wenn es so schien, als könnte die zärtliche Sehnsucht nach meiner angebeteten Charlotte sich vermindern.

Ich habe nicht darauf gerechnet, das Sie nach Gleve kommen würden, Herr von Element, antwortete ich verwirrt und glühend.

Sie haben nicht darauf gerechnet? antwortete er traurig. Konnten Sie denken, daß ich Ihrer Einladung widerstehen würde?

Aber ich fürchtete — ich dachte — Nein, ich habe Sie nicht eingeladen!

Was dachten Sie? fragte er.

Das — daß Sie — daß Ursachen vorhanden wären, welche Sie abhalten müßten, nach Preußen zurückzukehren.

Er schloß einen Augenblick und schien in meinem Gesicht zu lesen, das sicherlich voller Urruhe, Angst und Bestürzung war. Allerdings, erwiderte er darauf langsam und nachdenklich, giebt es Ursachen, welche mich abhalten könnten, mich in die Gewalt eines Despoten zu begeben, der das Gute, das ich ihm erzeigt, leicht wohl mit Bösem vergilt. Die Niederlande sind die Freistadt für alle Verfolgten. Rein noch so mächtiger Gebieter vermag dort das Recht anzutasten; der Schutz der Gesetze gilt dort für Alle. Und ich besitze Freunde, Mademoiselle Charlotte, die mich beschützen und nicht dulden würden, daß mir ein Leid geschähe.

Dann hätten Sie diese Freistadt nimmer verlassen sollen, fiel ich ein.

Auf kurze Zeit nur, verfehle er, nur um Sie zu sehen, meine Theuerste, nur um Ihnen zu sagen, daß ich Sie mehr liebe als jemals. Und wenn ich nur gekommen wäre, fuhr er fort, indem er meine Hand ergriß und mich zärtlich anblickte, um Sie anzusehen, mich in dies Land der Freiheit zu begleiten? Der despotische König hat mein größtes Glück von meiner Rückkehr nach Berlin abhängig gemacht, allein eine Stunde reicht hin, seine Gebote zu verspotten. Eine Stunde von hier ist die Grenze. Mein Wagen steht vor der Thür; was hindert uns

den despotischen Willen zu zerbrechen? Was hindert meine angebetete Charlotte, mich auf ewig glücklich zu machen.

Ein Klirren wie von Waffen vor dem Hause oder auf der Treppe brachte mein Entsetzen zum Ausdruck. Um des allmächtigen Gottes Willen! rief ich, so laufe ich es vermöchte und dabei am ganzen Körper bebend, indem ich Arme und Hände aufhob, fliehen Sie, Herr von Clement, die Soldaten sind da!

Welche Soldaten? fragte er zweifelnd.

Fort! schrie ich, Sie sind verrathen. Hier hinaus, in den Gang, die Hintertreppe hin! — durch den Garten, fort!

Klirrende Schritte näherten sich der Thür. Ich zog ihn heftig, und er folgte mir, indem sein Gesicht die Farbe verlor und einen Ausdruck des Schreckens annahm.

Retten Sie mich! flüsterte er, verbergen Sie mich!

Es war zu spät. So wie ich den Ausgang öffnete, sah ich Dumoulin, welcher davor stand, und bei dessen Anblick Herr von Clement zurückwich.

Sie haben mich nicht erwartet? sagte der Major.

Nein, mein Herr, antwortete der Chevalier, indem er sich zu fassen suchte.

Ich glaube es gern, fuhr Dumoulin fort; inzwischen trifft es sich glücklich, daß Sie nicht nach Amsterdam, sondern nach Gesez fuhren.

Ich hoffe, versetzte Herr von Clement, daß ich reisen kann, wohin ich will.

Zu meinem Bedauern, nein, sagte Dumoulin. Sie werden jetzt nach Berlin reisen.

Bin ich ein Gefangener? fragte der Chevalier, und der Blick, mit welchem er mich dabei ansah, bezugte seine Vorwürfe und seine Verachtung.

So war mir Gott helfe! schrie ich weinend auf, ich habe nichts davon gewußt.

Nein, sagte der Major, sicherlich nicht, und wenn es nach diesem schönen Frauenzimmer gegangen wäre, würden Sie jetzt in dem Garten und auf und davon sein. — Auf Befehl Sr. Majestät verhafte ich Sie, Herr von Clement, doch sollen Sie anständig behandelt und in Ihrer Kutze unter meiner und anderer weniger Herren Begleitung nach Berlin geschickt werden, wenn Sie nicht etwa Widerstand leisten.

Die würdige Haltung des Chevaliers lehrte zurück; er vorbeugte sich mit Anstand und sagte mit seinem feinen Lächeln: Widerstand würde Thorheit sein, und da ich überdies die Absicht hatte, mich nach Berlin zu begeben, wie Sie dies wissen und wie es nicht anders sein konnte, liebwertheste Jungfer Charlotte, so bin ich Sr. Majestät sehr verbunden, und mir so angenehme Gesellschaft zu geben, wie den Herrn Major und seine Freunde, welche ihm gewiß gleichen.

Hier sind diese schon! versetzte Dumoulin, und die Thür aufstehend, zeigte er auf die Dragoner, welche mit gezogenen Schwertern draußen standen.

Ich hoffe, theuerste Mademoiselle Charlotte, sagte Herr von Clement sich zu mir wendend, daß diese Herren mir wenigstens Zeit gestatten werden, um von Ihnen Abschied zu nehmen.

Eine Stunde, sagte der Major bestimmt und kalt, und indem er sich mir näherte, setzte er hinzu: diese wird hinreichen, um die hochedle Jungfer — weiter hörte ich nichts, denn ich lief meinem Onkel entgegen, der mit dem Ausdruck tiefster Niedergeschlagenheit hertrat, und warf mich in dessen Arme.

10.

Am darauf folgenden Tage erfolgte unsere Rückreise, welche wir um so mehr beklagten, da wir keine Ursache hatten, länger in Gesez zu verweilen, wo das Vorgefallene kein geringes Aufsehen machte. Herr von Clement wurde, nachdem die Stunde verfloßen, welche Dumoulin bestimmt, in seiner Kutze fortgebracht, in welcher der Major und ein Dragoneroffizier ebenfalls Platz nahmen, während zwei Dragoner sich auf den Boden setzten. Mit leichtem, ungewolltem Instande und in würdiger Haltung nahm Herr von Clement von uns Abschied, und der Einbruch, welchen sein sicheres und seines Benehmen, die edle Offenheit seines ganzen Wesens machte, war ein so überaus günstiger, daß nicht allein mein Onkel von seiner Unschuld überzeugt blieb, sondern alle, die ihn sahen, selbst der streife galante Präsident von Strunckede, nicht daran zweifelten. Dieser hohe Beamte entschuldigte sich gegen den Herrn von Clement, daß ihm so übel mitgespielt werde, doch sicherlich sei es ein Mißverständnis, daß der König seine Verhaftung befohlen habe, und Alles werde sich auflären, sobald der Herr in Berlin anlange.

Es fielen dabei einige verständliche Worte über das Betragen des Major von Dumoulin, und dieser wurde von allen Seiten kalt und abweisend behandelt, als wolle man dem Spion möglichst weit aus dem Wege gehen, der einen so färschlichen und edlen Herrn verleumdet und ins Malheur gebracht hatte.

Ich selbst machte davon keine Ausnahme, denn wie hätte ich es wagen können, mich gegen Dumoulin freundlicher zu zeigen, da Herr von Clement von meinem Onkel und dem Präsidenten mit Trostesworten und Zeichen der lebhaften Theilnahme bedacht wurde. Der Major machte auch keinen Versuch, sich mir nochmals zu nähern. Soldatisch kurz und bestimmt trat er seine Anordnungen, ohne sich an unwillige Mienen zu kehren, und mit der Minute forderte er zuletzt den Herrn von Clement auf, ihm in den Wagen folgen.

Mein Herr Chevalier, sagte er zu ihm, ich habe den gemessensten Befehl, Euch nach den Berlin zu schaffen, senft aber Euch bößlich zu behandeln, und ich wiederhole, daß Ihr alle Bequemlichkeit haben sollt, solange Ihr nicht zu entfliehen versucht.

Mein Ehrenwort darauf, antwortete Herr von Clement lächelnd, daß ich keinen solchen Versuch machen werde, denn ich habe keinen Grund dazu. Ihr wißt es selbst, Herr von Dumoulin, daß ich in wenigen Tagen freiwillig nach Berlin gereist wäre.

Benignstens habt Ihr so zu mir gesagt, versetzte der Major.

In diesem Falle würde es aber doch wohl genügen, vermittelte Herr von Strunckede, fintelmal Herr von Clement sein Ehrenwort gibt, daß Ihr mit ihm allein reiset, Herr Major.

Ober, sagte mein Onkel, da ich selbst auch nach Berlin zurückkehren muß, könnten wir diese Reise zusammen machen. Bei diesem Vorschlage belebte sich das Gesicht des Chevaliers, und seine schönen, dunklen Augen befesteten sich auf mich mit zärtlichem Feuer, das selbst nicht erlosch, als der Major antwortete, daß er nach Vorbericht des Königs handle, somit von den Einrichtungen Seiner Majestät nicht abgehen könne.

Leben Sie wohl, meine Theure, sagte Herr von Clement,

indem er von mir Abschied nahm. Es ist eine schmerzliche Erkenntnis, der ich mich unterwerfen muß, allein ich zweifle nicht daran, daß ich die Freude haben werde, Sie in Berlin zu empfangen, da ich eher dort anlange, als meine theuerste Freundin.

Er umarmte meinen Onkel, und der Präsident entließ ihn mit den warmsten Wünschen; Dumoulin aber erhielt nur kalte Grüße, die er mit eifriger Gleichgültigkeit aufnahm und erwiderte.

Am nächsten Nachmittage folgten wir nach, und entgingen damit allen Fragen und Unterhaltungen der Neugierigen, und nun erst theilte mir mein Onkel mit, was der König ihm damals aufgetragen, als er ihn hierher schickte. Daß er den ausgebrochenen Streit zwischen Lutheranern und Reformirten schlichten sollte, war ein Vorwand gewesen. Der König hatte ihm unter heftigen Vorwürfen mitgetheilt, daß Dumoulin ihn berichtet, Herr von Clement sei nicht aus dem Haag fortzubringen und wolle sich nächstens, wie es ihm als gewiß erscheine, nach England begeben, was er nicht zu verhindern vermöge. Man müsse ihn daher nach Gesez locken und dort festnehmen, dies aber könne nur geschehen, wenn ich mich dort befände und ihn zum Besuche einläde. Es wurde damit bestätigt, was ich von dem Major selbst erfahren hatte, allein ich erfuhr obenin, daß Dumoulin gerathen, mich nichts davon wissen zu lassen, daß ich ein so hartnäckiges stolzes Frauenzimmer sei, daß ich mich gewiß entschieden weigern würde, an einem solchen Vorhaben Theil zu nehmen. Der König hatte daher meinem Onkel befohlen, mir bei seiner höchsten Ungnade Alles zu verschweigen, jedoch dafür zu sorgen, daß ich seinen Befehlen gehorchte. Eine demüthige Vorstellung meines Onkels hatte ihn in Wuth versetzt, und obwohl er selbst über die Schuld oder Unschuld des Herrn von Clement voller Zweifel schien, hatte er doch geschworen, er wolle ihn haben und müsse ihn haben, und würde jeden, der sich unterstände, dies zu verhindern, an den Galgen bringen.

Jetzt erst wurde mir die Angst und Noth meines Onkels bei dieser Reise erklärt, auch sein Widerwille gegen meine Begleitung verständlich. Bei seiner großen Freundschaft für den Herrn von Clement war ihm auch der Auftrag, diesen zu verhaften, fangen zu helfen, ein Greuel; auch dachte er ehrsüchtig und menschlich genug, um, was ihm und mir zugleich angeschlossen wurde, als sündige Falschheit zu verachten. Bei alledem jedoch war er zu sehr ein getreuer Diener und kluger Weltmann, um sich ernsthaft dem Ansinnen des Königs zu widersetzen, sondern er unterwarf sich mit der Ueberzeugung, daß er nichts Besseres zu thun vermöge. Er führte aus, was er sollte, und tröstete sich damit, daß sein verrathener Freund jedenfalls unschuldig sei, und daß sich dies in kurzer Zeit glänzend bewähren müsse.

Ich theilte diese Hoffnung nicht so schnell mit ihm, denn ich wußte mehr als er, und meine Theilnahme wandte sich von dem Verfolgten zu dem Verfolger. Ich jürnte auf Dumoulin und doch bebte mein Herz, wenn ich an ihn dachte, und aus Vorwürfen und Zweifeln rang sich immer lebendiger die Gewißheit heraus, daß Alles wahr sei, was er bei seiner Ehre behauptete, daß er jenen Brief nicht geschrieben, daß er wie ich betrogen worden sei. Betrogen, aber von wem? Von diesem süßen, sanften, edelmüthigen Herrn, der die Wahrheit selbst sagte, der jeden Menschen zu begaubern verstand, der diesen klugen König selbst betrogen hatte? Wenn ich das dachte, jürnte ich Dumoulin nicht mehr. In unverbrüchlicher Treue hatte er seines Monarchen Befehle erfüllt, und was hatte er dafür zu ertragen! Herr von Clement hatte ihn verhöhnt, seinen Namen mißbraucht, mich in seine Gewalt gebracht, ihn gequält mit seiner Zärtlichkeit zu mir, mich gegen ihn erbittert, und bis zu letzten Stunde wurde er mit Mißtrauen und Geringschätzung behandelt, während sein Gefangener als das Opfer schändlicher Verläumdungen bedauert und bewundert wurde. — Wenn dies so war, wenn Herr von Clement in Berlin sich rechtfertigte, wenn es ihm gelang, seine Unschuld so glänzend nachzuweisen, wie mein Onkel überzeugt war, was sollte dann aus Dumoulin werden, und aus mir — aus mir?! Welcher Lohn erwartete den stolzen kühnen Mann, der so rauh auf seine Ehre und Pflicht pochte, und was erwartete mich? — die Hochzeit!

Doch all diese bangen Fragen und Vorstellungen verloren sich wieder unter neuen Zweifeln und Betrachtungen, und sie erneuten sich jeden Tag und wurden zur nagenden Pein. Je länger unsere Reise dauerte, es trat Thauwetter ein, wir konnten nur kleine Wegfahrten machen; dazu wurde mein Onkel von einem Anwehlflein befallen, das uns uns zwang, an verschiedenen Orten mehrere Tage zu verweilen. Anfangs zogen wir Erkundigungen ein über den Wagen mit dem Gefangenen, daß aber wurden diese unsicher; so viel nur erschien gewiß, daß der Major ohne alle Kastei auch bei Nachtzeit gereist war. Endlich konnte uns Niemand mehr Auskunft geben, und als wir Berlin erreichten, brachte mein Onkel die Zuversicht mit, daß Herr von Clement längst befreit sei und uns empfangen werde, wie er es versprochen, während ich in ungestümmter Aufregung von einem Nervenfrost geschüttelt wurde.

Aber er empfing uns nicht, als wir in der Bräuderstraße anlangten. Niemand wußte von ihm, er hatte sich nicht blicken lassen, ebensowenig Dumoulin oder ein Bote des Königs. Keiner hatte bis jetzt nach uns gefragt. Dennoch mußte der Wagen mindestens acht bis zehn Tage vor uns eingetroffen sein, wenn er überhaupt das Ziel erreicht hatte. Da es schon spät war, ließen sich keine Erkundigungen einziehen; viele Vermuthungen blieben uns dafür offen. Herr von Clement konnte krank darnieder liegen, oder auch sein Begleiter, oder der Wagen war umgeworfen, oder es war ihm gelungen, zu entkommen, und er hatte dies trotz sein Ehrenwortes ins Werk gesetzt; oder aber er war in Potsdam beim Könige, oder der König hielt ihn so in seiner Nähe, daß er uns nicht auffuchen konnte. Das Letzte schien meinem Onkel das Gewissere, während ich die verschiedensten Meinungen verfolgte.

Am Morgen in der Frühe verließ mein Onkel das Haus um bei seinen Kollegen Reindick Erkundigungen einzuholen. Schon nach einer halben Stunde kehrte er mit Unglück wissendem Antlitz zurück.

Was ist geschehen, herzlichster Onkel? fragte ich erschrocken, als er sich kraftlos in seinen Rehnstuhl setzte. Wo ist Herr von Clement?

In Spandau, antwortete er mit leiser furchtbarer Stimme und schuen Blicken.

Der Name „Spandau“ hatte einen schrecklichen Klang,

es mochte ein Jeder davor hangen. Es war das preussische Staatsgefängniß, schon zu den Zeiten des großen Kurfürsten, die preussische Bastille, in welcher mehr als einmal schon Minister und Generale und die zu den Ersten im Lande gehörten, sicher verwahrt wurden. Ich schickte ihn nach Spandau! war ein Lieblingseruf des jähzornigen Königs geworden, vor dem auch der höchste seiner Diener und Unterthanen zagen mochte; kein Wunder also, daß auch mich ein Bittern besiel, als mein Onkel mit schredenbleichen Gesicht diesen fürchterlichen Orte nannte.

Warum hat man ihn dorthin geschleppt? fragte ich.

Geschleppt? Wie kannst du das sagen! fiel er mit vermehrter Kengstlichkeit ein. Sr. Majestät hat es so befohlen, der Mensch — der Betrüger — ist sofort dahin gebracht worden. — Es laufen die schrecklichsten Gerüchte über seine Schandthaten um, und ich — mein Herr und Heiland! ich habe diese Ratter an meinem Busen dulden können! Aber ich bin unschuldig! Ich weiß von nichts, habe mich in nichts eingemischt. Ich bin rein in meinem Gewissen, Du mußt es mir bezeugen.

Das kann ich gewißlich, herzlichster Onkel antwortete ich; denn wenn es wahr sein sollte, so hat der König selbst diesen Herrn uns in Haus gebracht. Sein Wille war es, daß ich ihn heirathen sollte, so daß Sie es mir ebenfalls befehlen mußten. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ueber schwere Gewitter, Blizschläge und Unglücksfälle treffen aus allen Provinzen Oesterreichs Meldungen ein. Die Stadt Kronenburg bei Wien steht nach einem niedergegangenen Wolkenbruch vollständig unter Wasser. In Jsch ging am 12. Juli ein Gewitter nieder, wie ein solches schon seit mehreren Jahren nicht vorlam. Der Bliz schlug in den Jaimenberg an einer Stelle ein, von wo man einen reizenden Blick auf die in der Tiefe gelegene kaiserliche Villa genießt und wo die Kaiserin ein schönes Marienbild aufstellen ließ, unter dem ein von der Frau Erzherzogin Marie Valerie verfaßtes Gedicht angebracht war. Dieses Bild, sowie die dasselbe umgebende Aunlage wurden gänzlich zerstört. Ein Westurm erhob sich und ein wellenbrüchiger Regen ergossen sich vom Himmel bis 2 Uhr Morgens. In den Ortschaften Bernegg, Ober- und Untered, Sulzbach und Laufen fiel ein Hagelschlag so dicht, daß er des andern Morgens 8 Uhr hellenweise noch über die Knechtel reichte. — Aus Gessenhof am Brenner wird unterm 13. Juli geschrieben: Fast Tag für Tag gehen hier schwere Gewitter nieder, die durch ihre stundenlange Dauer den zahlreich anwesenden Sommergästen unquem werden. Das gestern Abend niedergegangene Gewitter erwies sich aber als besonders bössartig, da ein Bliz in das dem Gessenhofer Insassen Unrat gehörige Haus einschlug und zwei in dem Haus sitzende junge Männer traf. Der eine der Betroffenen, der aus Sachsen gebürtige 28 Jahre alte Bernhard Köppler, blieb sofort todt, während der andere bloß betäubt wurde und sich bald wieder erhobte. — Aus Lemberg wird geschrieben: Während eines heftigen Gewitters, das sich am Donnerstag fast über den ganzen Süden des Landes erstreckte, stürzte in der Gemeinde Jafienomogorn plößlich der Berg Burkovic ein, zwei Huzulenbüthen niederbrückend. Auf der Stelle, wo der Berg stand öffnete sich eine weite Klüft, die einer ganzen Reihe Häuser mit dem Einsturze droht. Der Gebirgsbach, der dort floß, ist gänzlich von der Oberfläche verschwunden.

* Ueber ein Eisenbahnunglück im Badenlande liegen folgende Einzelheiten vor. Das Unglück erfolgte bei der Station Anguola, in bergiger Gegend, wo die Bahn eine scharfe Kurve macht und am Rande einer Thalschlucht dahin läuft. Kurze Zeit nachdem der Personenzug die genannte Station verlassen hatte, verspürten die Insassen einen starken Stoß, dem ein färschterlicher Knack folgte; vier Wagen waren entgleist, einer stürzte den Abhang hinunter, zwei andere folgten und schlugen den ersten in Trümmer. Die Szene wird von Augenzeugen als ganz schrecklich geschildert. Glücklicher Weise konnte von Anguola bald Hilfe kommen, und nun ging's ans Wegräumen und ans Auflesen der Verwundeten und Todten. Das Ergebnis des Unglücks war: 4 Todte, 30 schwer und 80 leicht Verwundete. Die Verlegungen betrafen hauptsächlich Kopf und Beine. Todt sind u. A. die Schwester eines Madrider Deputierten und der Bürgermeister von Bilboa; die Kinder des Letzteren, die sich mit ihrem Vater auf einer Besuchsreise befanden, sind verlegt. Die Verwundeten wurde in Anguola untergebracht; die Strecke wurde noch in der Nacht wieder fahrbar gemacht. Was die Entgleisung verursachte, ist noch nicht bekannt.

* Verheerende Epidemie. Von den Neuen Hebriden wird gemeldet, daß die Eingeborenen dort zu Hunderten am Durchfall sterben. Da durch die Wärsstürme nahezu sämtliche Bananen- und Kofusbäume zu Grunde gerichtet worden sind, haben sich die Insulaner aus Hunger zulezt über die unweil oder halb verfaulst am Boden liegenden Früchte bergemacht, und nun sterben Männer, Weiber und Kinder, ohne Unterschied des Alters, zu Hunderten. Ueberall sind die Inseln mit Leichen besät, da die noch am Leben befindlichen Eingeborenen entweder selbst schwer krank oder nicht mehr zahlreich genug sind, um das Bestattungswerk zu unternehmen. Pentecost soll beispielsweise schon nahezu entvölkert sein, und zu Allem grassirt auch noch die Malaria.

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff am 28. Juli 1893.

Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 M. — Pf. bis 30 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 M. — Pf. bis 21 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf.

Meisen, 29. Juli. Ferkel 1 Stück 10 M. — Pf. bis 16 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 68 Pf. bis 2 M. 80 Pf.

Dresden, 28. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 166—169 M., Weizen, braun neu 162—166 M., Korn altes 144—148 M., + neues, trocken 145—148 M., do. neues feucht 135—14 M., Gerste 153—161 M., Hafer 179—183 M. Auf dem Markte Hafer per Centner 9 M. 10 Pf. bis 9 M. 50 Pf. — Kartoffeln pro Centner 4 M. — Pf. bis 5 M. 20 Pf. Butter 1 Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per Centner 6 M. 50 Pf. bis 7 M. 50 Pf. Stroh per Schock 43 M. — Pf. bis 45 M. — Pf.